

Neben der Interessengemeinschaft ergreifen zusätzlich noch Bürger die Initiative. So wurde im Auftrag von Viktor Eschenbach, dem ältesten Bürger des Stadtteils, das Untereßfelder Friedhofskreuz von 1883 gereinigt. Die Kosten von ca. 400 DM übernahm Eschenbach. Er stiftete auch ein Vierzehnheligenbild, nachdem das Vorgängerbild am historischen Wallfahrtsweg nach Vierzehnheligen entwendet worden war.

In Untereßfeld befindet sich auch eine prächtige Madonna aus der Zeit um 1750, die mit einem Kostenaufwand von 19.000 DM hergerichtet wurde.

In der Ortsmitte nahe der Kirche steht ein Mariendenkmal. Es wurde 1885 "Errichtet aus Liebe zur hl. Gottesmutter von den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde Untereßfeld", so die Inschrift. Restauriert wurde es im Jahre 1975 auf Kosten des Untereßfelder Bürgers Josef Grabiger – Privatinitiative beim Erhalt der Flurdenkmäler hat also in Untereßfeld schon Tradition.

Auch weitere Untereßfelder Zusammenschlüsse ergreifen die Initiative, wenn es um den Erhalt ihrer Denkmäler geht. So wurde auf Initiative des von Wolfgang Dippert geführten Radfahrvereins am "Häuserberg" ein Holzkreuz erneuert. Geschnitzt wurde es vom Großeißstädter Bildhauer Hubert Knobling. Mit Hilfe von Spenden der örtlichen Jagdgenossenschaft, der Jagdpächter Jühling und Helmerich sowie die "Interessengemeinschaft Denkmalpflege" sowie dem Erlös einer Maifeier des Radfahrvereins wurde die Anschaffung finanziert.

In Zukunft will sich die "Interessengemeinschaft Denkmalpflege" auch um den Erhalt der zahlreichen Untereßfelder Hausmadonnen, die Restaurierung der Priestergräber und um die Sanierung bzw. den Wiederaufbau der Dorfbrunnen kümmern.

Mit großzügigen Einzelspenden und dem Erlös eines Straßenfestes konnte das Anfangsguthaben der Interessengemeinschaft, trotz der gewährten Zuschüsse, gehalten werden.

Reinhold Albert, Kreisheimatpfleger

Roland Graf

Exkursion

Kleindenkmale in den Landkreisen Lichtenfels und Kronach

Man muß zu Fuß durch Franken wandern, um die Vielzahl an Kleindenkmalen zu entdecken, die dieser reizvollen Landschaft ihr Signum verleihen. Dem Dahineilenden bleibt die Marter und das Wegkreuz verborgen – verschlossen, denn das religiöse Mal am Weg verlangt nach Ruhe – nach Besinnung. Es will verstanden und empfunden werden, ist Mahnung und Hinweis zugleich, nicht zuletzt an unsere eigene Vergänglichkeit.

So betrachtet kann eine Exkursion nur bescheidene Eindrücke vermitteln.

Im vorgegebenen, leider etwas engen Exkursionszeitraum wurde versucht, die Vielfalt

einer regionalen Kleindenkmallandschaft anhand exemplarisch ausgewählter Objekte vorzustellen. Verbindendes und Gegensätzliches zu anderen Denkmallandschaften Frankens und Deutschlands konnten aufgezeigt und diskutiert werden. Die Intention der Exkursionsleitung war jedoch schwerpunktmäßig darauf ausgerichtet, allen Teilnehmern Anregungen zu vermitteln, um im eigenen Umfeld zu forschen und zu erhalten.

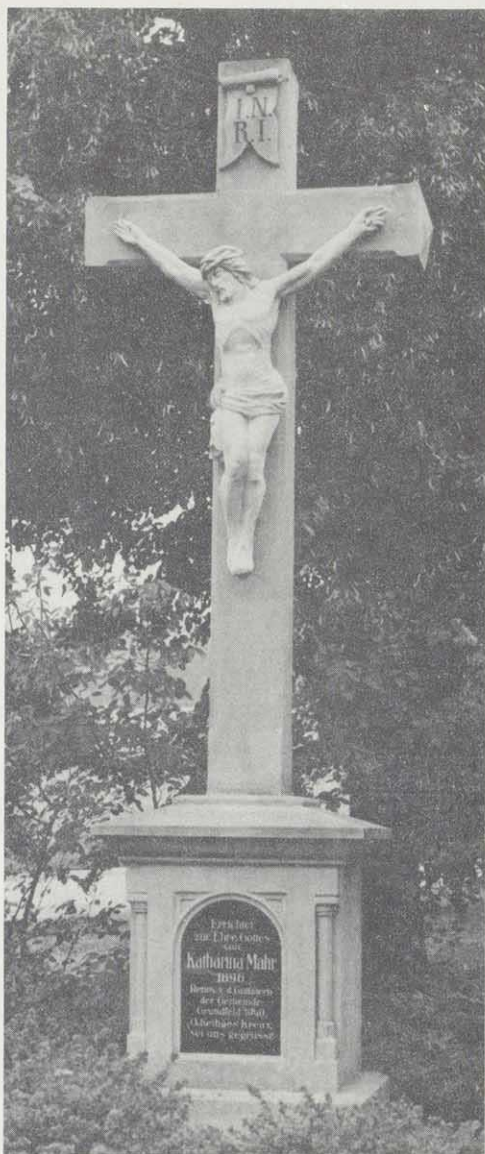
Für eine eventuelle Nachbereitung sind die Bilder und Beschreibungen der Exkursionsobjekte angefügt.

GRUNDFELD – Bildstock

Zahlreich vorhandener Bildstocktyp (Marter) in den Landkreisen Lichtenfels und Bamberg. Hinzu kommen am Sockel befindliche Puttenköpfe (hier verdeckt). Charakteristisch sind u.a. die tieferliegenden Bildnischen, deren bemalten Blechtafeln fehlen und das darüberliegende Muschelwerk.



Grundfeld – Bildstock



Grundfeld – Wegkreuz

GRUNDFELD – Wegkreuz

Hohe, aus Stein gearbeitete Wegkreuze dieser Form, wie sie auch im Mainfränkischen und in der Rhön zu finden sind, sucht man im Nachbarlandkreis Kronach vergeblich.

MANNSGEREUTH – Steinkreuz

Sehr einfach gehaltenes Steinkreuz, eingelassen in einen Sockelstein mit der Jahreszahl "1641". Hier von einem Sühnekreuz zu sprechen ist sehr fraglich, da mit der Einführung der Halsgerichtsordnung durch Kaiser Karl V. 1533, die Totschlagsühne abgeschafft wurde.



Mannsgereuth – Steinkreuz

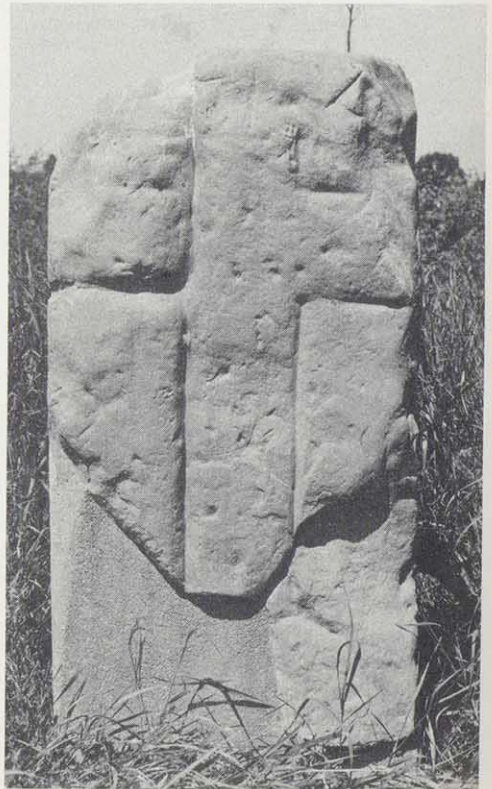
BURGGRUB – Kreuzstein

In einer Aufforderung an alle Ämter erließ Bischof Veit II. am 25.10.1565 den Befehl ihm mitzuteilen, wie weit sich die "fräischliche Obrigkeit, der Wildbann, das Geleit, Gehölz und andere des Stifts Herrlichkeit erstrecken". In dieser Beschreibung der Westgrenze ist u. a. auch dieser Kreuzstein aufgeführt. Bei genauer Betrachtung des geritzten Kreuzes erkennt man einen tiefer ausgearbei-

teten linken Teil des Kreuzstammes, der vermutlich einen ehem. Grenzverlauf markierte. Solche richtungsweisende Vertiefungen (Weisung) tragen fast alle Grenzsteine. Nachdem bekannt ist, daß Kreuzsteine nicht nur als Sühnesteine, sondern ebenso als "Weichbildmarken" (Rechtswal) gesetzt wurden, dürfte die Erzählung über diesen Stein nachträglich entstanden sein.

Sie berichtet von drei schwedischen Offizieren, die man an dieser Stelle begraben haben soll. Sowohl beim Straßenneubau, als auch beim Versetzen des Steines fanden sich keine Gebeine.

Am Kreuzstein findet man einige "Näpfchen". (Volksmedizin) Der Standort "Hohe Straße" verweist auf die ehem. Grenzstraße.



Burggrub – Kreuzstein

HAIG – Wegkapelle

Bis zum Ausbau der Landstraße zwischen den Orten Haig und Haßlach führte nur ein schmaler Fußpfad an dieser kleinen Wegkapelle vorbei. Sie stand jahrelang im Schatten eines mächtigen Kastanienbaumes, der unter großem Protest der Bevölkerung der Axt zum Opfer fiel. Heute ragt der quadratisch angelegte Putzbau aus dem 19. Jahrhundert kahl, einsam und verlassen inmitten der Wiesen und Äcker auf. Der Stifter gelobte den Bau für den glücklichen Ausgang eines Grundstücksprozesses mit sehr hohem Streitwert. Hätte er den Prozeß verloren, so wäre er um Haus und Hof gekommen. Das Flurstück nennt sich "Kapellenacker".



Reitsch-Glosberg – Fünf-Wunden-Kreuz

REITSCH-GLOSBERG – Fünf-Wunden-Kreuz

Auf der Fahrt von Burggrub nach Glosberg kommen wir an drei Sandsteinmartern aus dem 18. Jh. und an zwei Wegkreuzen vorbei. Eine Besonderheit ist das erst kürzlich renovierte Fünf-Wunden-Kreuz kurz vor dem Ort. Die Anbetung und Verehrung der Fünf-Wunden Christi ist den umfangreichen Gebetstexten des 17./18. Jh. zu entnehmen.

GLOSBERG – Sandsteinmarter

Auf der "Ellmersmarter" ist die Stifterfamilie des Hans Ellmer von Glosberg dargestellt. Kreuze über den Köpfen der Kinder verweisen auf den Tod. Die Überlieferung berichtet von einer Krankheit, die ein Kind nach dem anderen dahinraffte. Das tragische Schicksal steht in den Matrikelbüchern 1721 bis 1736. Vom 9. 5. 1724 bis 27. 4. 1733 verstarben fünf Kinder. Mit der Stiftung der Marter zu Ehren der Muttergottes hörte die Kindersterblichkeit auf.



Glosberg – Sandsteinmarter 1733



Glosberg – Marter 1767

GLOSBERG – Marter 1767

Wie bei allen Wallfahrtsorten, so ist auch hier im Umfeld der Wallfahrtskirche "Maria Glosberg" eine Vielzahl an Stiftungen religiöser Male zu beobachten. Die Hochblüte der Glosberger Wallfahrt war im 18. Jh. Im Jahre 1727 weinte ein Marienbild blutige Tränen und löste damit eine regional äußerst starke Wallfahrtstätigkeit aus. Die regionale Marternikonographie erfuhr eine Bereicherung durch die Darstellung der "Glosberger Muttergottes". Ihr Bild blickt jeweils zur Wallfahrtskirche, soweit das Flurmal noch am Stiftungsort steht. Im 18. Jh. entstanden im Landkreis Kronach 135 Martern. Durch

diese Dichte entstand ein, für dieses Gebiet charakteristischer Martertyp mit konkav, konvex profilierten Sockel, unterteilten Pfeilerschaft mit Bandelwerk, gestuften Kapitell und quadratischen Aufsatz. Die Reliefs werden durch Eckvorlagen getrennt. Rundbögen und Basis zeigen sich mit Akanthusverzierung. Den Abschluß bildet eine Steinkugel z. T. mit Eisenkreuz.

Eine solche Marter steht an der Straße nach Gundelsdorf. "Zur Ehre Gottes hat Lorentz Geyger .. Anno 1767".

Überliefert ist folgende Geschichte: Ein Mann aus dem 2,5 km westlich von Glosberg gelegenen Weiler Rottelsdorf brach hier nach einem Kirchenbesuch zusammen und starb.

LEZENHOF – Marter 1871

Handwerklich gearbeitete Marter, bezeichnet: X H V, darunter I W K; auf der Westseite die Glosberger Muttergottes und die Bezeichnung: B H 1871, dazu ein Hauszeichen. Eine Bäuerin erzählt: "Hier soll des öfteren ein Reiter ohne Kopf gesehen worden sein; glauben tu ich's nicht, aber ein wenig unheimlich ist's schon an dieser Stelle."

FRIESEN – Georgsmarter

Eine erst kürzlich renovierte Marter erreichen wir kurz vor dem Flößerdorf Friesen. Sie ist bezeichnet: "H K B K 1703", dazu ein Hauszeichen. Das gemalte Bild des hl. Georg blickt zur Pfarrkirche "St. Georg". Auch die Patrozinien der umliegenden Kirchen haben den Bildteil der Martern beeinflusst. Sekundär darf man davon sprechen, daß sie somit auch eine Funktion als Wegweiser erfüllen.

Im Kirchturm von Friesen befinden sich auf ca. 90 qm die bekannten Seccofresken mit Darstellungen aus dem Martyrium des hl. Georg, Entstehungszeit um 1495.

KRONACH – Pestmarter

Die älteste Marter des Landkreises steht an der Gabelung Kreuzbergstraße/Kaulangerstraße. Auf Grund der breiten Fasen des Schaftes dürfte sie um 1430 entstanden sein. Der oktagonale Schaft trägt auf der Westseite, unterhalb der Kreuzigungsgruppe, ein stark



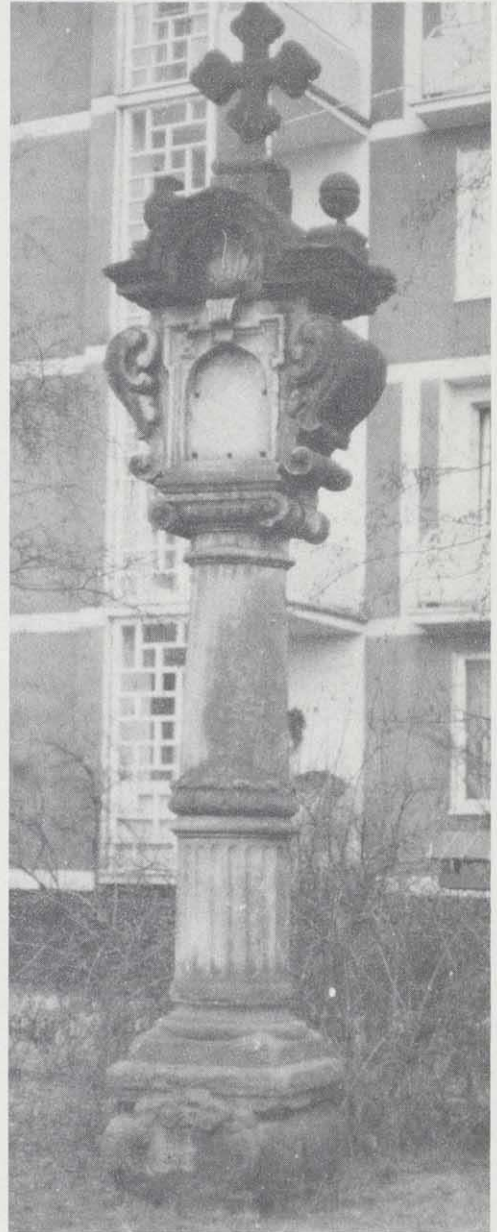
Kronach – Pestmarter

verwittertes Wappen. Unter gedrückten, mit Krabben verzierten Kielbögen, zeigen sich beeindruckende Reliefs am seitlich ausladenden Aufsatz. An den Schauseiten Kreuzigungsgruppe und Kreuzschlepper, gegen Norden hl. Barbara, gegen Süden hl. Katharina. Der Aufsatz schließt ab mit einer Kreuzblume.

KRONACH – Schwedenmarter

Diese überdimensionale, jonische Sandsteinsäule ist die größte des Landkreises. Ihr Ebenbild steht in Bamberg "In der Weiden". Sie ist dem 17./18. Jh. zuzuordnen. Interes-

sant ist der teilkannelierte Säulenschaft, ein Hinweis auf die Erbauungszeit (1680–1700). Die neugemalten Blechtafeln zeigen den hl. Johannes/T., Patron der Stadtpfarrkirche und den hl. Sebastian, Patron der Kreuzbergkapelle.



Kronach – Schwedenmarter

KRONACH – Nepomuk auf der Kronachbrücke

Als einen Volksheligen im wahrsten Sinne des Wortes darf man den hl. Nepomuk bezeichnen. Die hohe Verehrung durch das Volk wird darin sichtbar, daß sich schon lange Jahre vor seiner Seligsprechung (1721) und Heiligsprechung (1729), ein reger religiöser Kult entwickelt hatte.

Die Freifigur auf der Kronachbrücke wurde 1713 gestiftet. Sie ist bezeichnet: H. I. A. S. D. Z. R. B. = Herr Johann Andreas Stöcklein derzeit reg. Bürgermeister. Darunter: H. C. F. D. Z. B. 1713 = Herr Conrad Fischer derzeit Baumeister. Auch in der Inschrift "STATUA HONORIS DEFENSORI B. JOANNI NEPOMU CENO SACRA IAS" ist die Jahreszahl 1713 als Chronogramm enthalten.

KRONACH – Grenzsteinkopie

Nachdem immer mehr Grenzsteine abhanden kommen, hat sich der Landkreis Kronach dazu entschlossen, von den seltenen Exemplaren Kopien anfertigen zu lassen. Von einstmalig 20 sog. Kurfürstensteinen haben 3 die Zeit überdauert. Sie zählen mit zu den ältesten, datierten Grenzsteinen von Deutschland. Das Original steht noch am "Schönwappenweg" bei Reichenbach/Lauenhain, an der Landesgrenze zu Thüringen. Der Urkunde ist zu entnehmen, daß sie zu beiderlei Kosten – Kurfürst Friedrich III., der Weise, und dem Bamberger Bischof Georg III., Schenk von Limpurg – von einem Kronacher Steinmetz im Jahre 1513 geschaffen wurden.

Wappen und Inschriften: auf Bamberger Seite erhaben das Amtswappen des Bischofs Georg III. Schenk von Limpurg (1505–1522). Im gevierten Schild zwei rechtsgewendete, mit Schrägleiste belegte Löwen, fünf Turnierkolben, fränkischer Rechen. Die vollständige Schrift lautete vermutlich: "georg vo gotts gnade 1513 bischove zv bamberg".

Auf sächsischer Seite erhaben ein Doppelwappen. Rechts ein Schild mit zwei gekreuzten Schwertern, die Spitzen aufwärts gekehrt (Hinweis auf Erzmarschallamt, das mit der Kur Sachsen verbunden war). Links daneben

der mit dem gebogenen Rautenkranz belegte, in zehn Plätze geteilte Schild. Die Vollständige Schrift lautete vermutlich: "von gotts gnade fridrich churfürst vn has gbruder herzoche zv sacssen 1513". Die Steinnummer 656 ist auf der linken Schmalseite (v. d. bamb. Seite aus gesehen) eingehauen und neueren Datums. Auf der satteldachförmigen Steinoberseite zeigt eine eingeritzte, abknickende Linie (Weisung) den Grenzverlauf an.



Kronach – Grenzsteinkopie

Die Gemeinde Johannisthal kann für sich in Anspruch nehmen, das schönste barocke Wegkreuz – aus einem Sandsteinblock gefertigt – zu besitzen. Die überdurchschnittliche Bildhauerarbeit stammt von Andreas Franz. Das Kreuz erhebt sich von einem, durch Kehlungen dreigeteilten Sockel aus. Der Kreuzfuß wird von ornamentierten sog. Waserschalen flankiert.

Die Initialen auf dem Schriftband über dem Doppelwappen nennen die vermutlichen Stifter:

”V. C. F. V. Redwitz”

= Veit Carl Freiherr von Redwitz

”M. E. V. R. G. F. V. H”

= Maria Eva von Redwitz geb. Freiin von Hedersdorf

Literaturhinweise:

Weber, Martin:

Die Kurfürstensteine aus dem Jahre 1513 am Schönwappenweg bei Lauenhain; in: Heimatk. Jahrbuch des Landkreises Kronach (HJLkKC) 1985 S. 15–42

Graf, Roland:

Martern – Kreuzstein – Steinkreuz; in: HJLkKC 1/1974

Wegkreuze – Bildbäume – Gedächtnissteine; in: HJLkKC 7/1979

Wegkapellen im Landkreis Kronach; in: HJLkKC 12/1984

Die typologische Entwicklung der Martern und Bildstöcke im Landkreis Kronach; in: Geschichte am Obermain 13/1981–82 S. 41–51

Der Einfluß der Wallfahrtsorte auf die Bildstockikonographie – Dargestellt an der region. Wallfahrt Maria Glosberg i. Frankenwald; in: HJLkKC 18/1990–91 S. 143–151

Roland Graf, Dörfles-Anger 26, 8640 Kronach

Aus dem fränkischen Schrifttum

GRÖNKE, Eveline; WEINLICH, Edgar:

Kastell Weissenburg. Mit Anhang über römische Stätten der ”Regio Birciana” von Walter E. KELLER. Treuchtlingen: Keller, 1990.

SOMPLATZKI, Werner:

Kirchen in Altmühlfranken. Treuchtlingen: Keller, 1990.

SCHNABEL, Lothar; KELLER, Walter E.:

(Rad-)Wandern am ”Kanal” zwischen Bamberg und Kehlheim. Treuchtlingen: Keller, 1989.

MÜLLER, Friedrich; KELLER, Christel:

Solnhofen, Bürgermeister-Müller-Museum: Die Welt in Stein. Treuchtlingen: Keller, 1988.

KÖNIG, Walter:

Die Geologie Altmühlfrankens: Landschaftsgeschichte, Ries, Fossilien, Wandertips, Museen. Treuchtlingen: Keller, 1991. – (Sämtlich: Reihe gelbe Taschenbuchführer).

STÖBER, Karl:

Erzählungen aus dem Altmühltale. Mit Zeichnungen von Ludwig RICHTER. Treuchtlingen: Keller, 1991. (Weiße Taschenbücher).

SOMPLATZKI, Werner:

Jäger, Sammler und erste Bauern: Frühe Geschichte des Altmühltales zwischen Ehlheim und Lengenfeld. Treuchtlingen: Keller, 1990.

SCHRENK, JOHANN:

Fränkisches Seenland. Treuchtlingen: Keller 1990.

Der für den Bereich des Naturparks Altmühltal spezialisierte Verlag Walter E. Keller, Treuchtlingen, hat mit den vorgenannten Büchern der Reihe der ”Gelben Taschenbuch-Führer” erneut wertvolle Informationen in handlicher Form gegeben. E. GRÖNKE und E. WEINLICH, welche die Ausgrabungen 1986–1990 im Römerkastell und in der Zivilsiedlung Weißenburg verantwortlich begleitet haben, bringen die neue-